

(alle geschlechtsbezogenen Personenbezeichnungen schließen immer weibl. u. männl. Form ein)

Die pastorale und/oder pädagogische Arbeit mit Kindern ist gekennzeichnet durch verschiedene Settings in denen sich die junge Zielgruppe und deren Begleiter begegnen. Es gibt Arbeitsformen in denen sich Kinder und Verantwortliche **1:1** begegnen, es gibt Formen der **Kleingruppenarbeit** und den überwiegenden Anteil der **Gruppenarbeit** (oder Fahrten).

Diesen Formen lassen sich unterschiedlich intensive Gefährdungspotenziale zuordnen, denen man präventiv begegnen kann:

### **1:1**

Beispiele: Kinderbeichte, (musikalischer) Einzelunterricht, Fahrdienste u.ä.

- Gefahr durch die besondere Nähe, das besondere Vertrauensverhältnis, den „unbeobachteten“ Rahmen...sowohl für Kind als auch den einzeln agierenden Begleiter!
- Die 1:1-Situation stellt ein besonderes Machtgefälle dar, denn eine breite Gruppe gibt es hier nicht.
- Die besondere und (im ländlichen Raum) häufige Form des Fahrdienstes birgt eine Gefahr wenn sie sehr regelmäßig über längeren Zeitraum von derselben Personen für dieselben Kinder durchgeführt wird. Aber auch besonders die spontane Bereitschaft für Fahrdienste trägt das Risiko in sich, in Dankbarkeit für das „Einspringen“ unbekanntem Personen Zugang zu Minderjährigen zu verschaffen, und dann auch noch in einem Abhängigkeitsverhältnis!

### **Kleingruppen**

Beispiele: Religionsunterricht, (Klein-)Kinderbetreuung beim Gottesdienst, Kleingruppenarbeit (z.B. Ministranten), projektbezogene Vorbereitungstreffen u.ä.

- Gefahr durch nur 1 Begleiter in der Gruppe, dieser übt stärkere Macht in die Kleingruppe aus, als mehrere Begleiter parallel.

### **Großgruppen / Fahrten**

Beispiele: Gruppenstunden, Fahrten, RKW's, Kindergottesdienst, Frohe-Hergott-Stunde, Bildungs-Wochenende, Spiel- o. Sportveranstaltung, Kinder-Samstag, Musik- o. Theaterprojekt, Krabbelgruppe, Familienwochenende u.ä.

- Gefahren durch zu große Gruppe: Unübersichtlichkeit, verschiedene und durchmischte Altersklassen, mehrere Räume zu Unterbringung und Programmteilen, oder nur 1 großer Gemeinschaftsraum, fehlende Rückzugsräume, keine getrennten Sanitär- o. Schlafbereiche, sehr starke Unübersichtlichkeit bei Anwesenheit mehrerer Gruppen am gleichen Veranstaltungsort (offenes Mehrgruppen-Belegungsraum)

- Gruppenveranstaltungen für Kinder (über mehrere Tage) funktionieren nur mit ehrenamtlichem Engagement von Erwachsenen und Jugendlichen. In dieser freiwilligen Tätigkeit liegt viel Potenzial Kompetenzen und Charismen zu entdecken, herauszubilden und einzusetzen. Es gibt aber auch Gefahrenpotenzial wenn dieses Ehrenamt nicht begleitet wird und wenn Teams / Einzelpersonen nicht ausreichend auf ihre Aufgaben vorbereitet sind. Es entstehen Unsicherheiten, Streßsituationen und Überforderung, die in Risiken für die Zielgruppe umschlagen können. Erfahrungen im Umgang mit Kindern, Erstellung von Regeln und Konsequenzen, Programmabläufe, Teamabsprachen und vor allem Schulung der Ehrenamtlichen wirken hier präventiv gegenüber jeder Form von Kindeswohlgefährdung ebenso wie dem Phänomen der Überforderung / Frustration der Aktiven im Haupt- oder Ehrenamt. Eine pädagogische „Grundausstattung“ soll allen Mitwirkenden an die Hand gegeben werden und Voraussetzung ihrer Tätigkeit sein.
- Gefahr durch Intransparenz gegenüber den Erziehungsberechtigten: Die Eltern übergeben dem Team mit ihren Kindern auch die Aufsichtspflicht (als Teil der Elterlichen Sorge nach BGB § 1626), also sollten sie auch ausreichend informiert werden über alles, was für ihre Kinder gestaltet und angeboten wird. Gleichzeitig sollten sie gefordert sein, den Entwicklungsstand ihrer Kinder, medizinische Notwendigkeiten, persönliche Daten usw. an das verantwortliche Team zu übergeben. Ebenso sollte es ermöglicht werden, dass nach der Veranstaltung im Sinne einer Qualitätsbetrachtung mit den Eltern reflektierende Gespräche stattfinden können. (Stichwort: Elternabend). Nachgestellte Evaluationsformen im Teamkontext bieten sich an, Phänomene, Entwicklungen und Erkenntnisse für Folgemaßnahmen qualitätsgestaltend zu „speichern“.
- Ein Gefahrenpotenzial birgt das Arbeiten mit Ehrenamtlichen auch ggf. dadurch, wenn sie in Verantwortung mitarbeiten können, ohne persönlich besonders bekannt zu sein. Für neu hinzukommende Interessierte heißt dies im Umkehrschluss: Langsames Heranführen an die Tätigkeit, Begleiten, Kennenlernen, Vertrauensaufbau und keine Arbeitsbereiche übergebenen, in den erhöhte Gefährdungspotenziale (bspw. 1:1-Situationen) stattfinden.
- Neben der Qualitätsbetrachtung vor und nach einer Veranstaltung gehört auch eine Möglichkeit zur Reflektion und Gestaltung während der Veranstaltung. Verschiedene Formen des Beschwerdemanagement für Team und Zielgruppe ermöglichen eine Wahrnehmung des Klimas in der Gruppe und im Team und wirken transparent! (Stichwort: Beschwerde- oder Kummerkasten, Übergriffigkeit Minderjähriger untereinander)
- Sport und Spiel eröffnen Menschen in allen Altersklassen ganz individuelle Entwicklungschancen. Kinder begegnen sich hier in Wettstreit und erleben (persönliche) Grenzen und den Umgang mit Niederlage oder Gewinn! Ein Gefahrenpotenzial entsteht, wenn sie in diesen Entwicklungsphasen unbegleitet aufeinander

treffen. Konkurrenz und Ehrgeiz schlagen ggf. um in spontane Grenzverletzungen oder Gewalt! Schon verbale Äußerungen können persönliche Grenzen verletzen. Die getrennte Nutzung von Sanitär- und Umkleideanlagen sind selbstverständlich. In Bade- und Schwimmsportanlagen kommen die besondere Gefährdung durch das Element Wasser hinzu, eine Unterstützung durch professionelle Fachkräfte vor Ort ist unerlässlich. (Stichwort: Anmeldung beim Bad-Personal, Bade-Erlaubnis der Erziehungsberechtigten, Bade- u. Hygiene-Regeln, Übergriffigkeit Minderjähriger untereinander).

## **Gefährdungsanalyse**

## **Arbeitsbereich Jugend**

(alle geschlechtsbezogenen Personenbezeichnungen schließen immer weibl. u. männl. Form ein)

Die pastorale und/oder pädagogische Arbeit mit Jugendlichen (hauptsächlich im Altersspektrum 13-20 Jahre) kennzeichnet sich durch verschiedenste Formen der Gruppenarbeit, in denen sich Zielgruppe und deren Begleiter begegnen. Um hier Gefährdungspotenzialen präventiv zu begegnen soll einerseits das Verhältnis der Jugendlichen zu ihren Begleitenden und die verschiedenen Formen der Gefährdung im Kontext der unterschiedlichsten Veranstaltungsformate betrachtet werden.

### **Jugendliche und ihre Begleiter**

- **Hauptamtliche Begleiter** (Pfarrer, Kaplan, Diakon, Gemeindefereferent u.ä.) arbeiten hoheitlich beauftragt mit Gruppen und Einzelpersonen in ihren Verantwortungsgemeinschaften aller Altersgruppen. Jugendarbeit ist ein Teilbereich ihrer Arbeit, die sich von den anderen abhebt, erfordert sie doch besondere Kompetenzen, Geduld, Empathie und professionelles Wissen. In Wahrnehmung der delegierten Verantwortung als Seelsorge-Beauftragte, eine persönliche Beziehung aufzubauen, gerät hauptamtliches Personal an Grenzen, die gerade Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu individuellen Persönlichkeiten überschreiten und überwinden wollen. Das Wechselspiel von Macht und Ermöglichung birgt ein Gefährdungsrisiko für beide Akteure: Viele Verantwortungsträger verfügen durch ihre gute Arbeit über einen reichen Erfahrungsschatz, genießen einen Vertrauensvorschuss bei Jugendlichen und pflegen ein partnerschaftliches Miteinander. Sie treten auch administrativ oder restriktiv auf, nehmen Verantwortung ernst und zeigen Grenzen auf, was der Entwicklung Jugendlicher gut tut. Die Grenzen zu einengendem und hierarchisch grenzwertigem Verhalten sind schwimmend. Andererseits nehmen Jugendliche gern Hauptamtliche als „Alternative“ zum Elternhaus an und bauen besondere Beziehungen zu ihnen auf. Diese wechselseitige Abhängigkeit birgt das Risiko zur Ausnutzung, ungewollter Nähe bis hin zu grenzverletzenden Handlungen. Das Verbalisieren solcher Beziehungen und das Vermeiden von Risikosituationen (Stichwort: 1:1-Begegnung) kann Jugendliche und hauptamtlich Wirkende vor kompromittierenden Situationen, Verdächtigun-

gen usw. schützen. Hauptamtliche sind herausgefordert sich stets fortzubilden, Jugendliche Lebenswelt, Themen, Probleme aufzugreifen, Bildungsanliegen altersgerecht aufzubereiten und die vermeintlich (eigenen) wichtigen Themen nicht vorzugeben, sondern reflektierend mit Jugendlichen gemeinsam aufzubereiten (Stichwort: Partizipation). Für sie soll neben einer fachlichen Weiterbildung auch die Möglichkeit bestehen, multiperspektivisch Arbeitsfelder, Situationen, Prozesse und Settings zu beobachten (Stichwort Beratung / Supervision). Hauptamtliche sind Kristallisationspunkte, an denen sich ehrenamtliches Engagement entwickeln und entfalten soll, dazu ist eine ausgeprägte Wahrnehmungsfähigkeit für Nähe und Distanz unerlässlich.

- **Ehrenamtliche Begleiter** (jugendliche voll- oder minderjährige Gruppenleiter oder Helfer, Elternbegleiter u.ä.) wirken in allen Arbeitsbereichen katholischer Jugendarbeit mit, ohne sie funktioniert fast keine Veranstaltung, Bildungsmaßnahmen, Ferienfreizeit... Ihr hohes Maß an Einsatz für das Gemeinwesen prägt sie selbst, aber auch diejenigen für die sie sich engagieren. Sie wirken vorbildhaft und stehen oft auch als Mittler zwischen Hauptamtlichen und der jungen Zielgruppe. Auch sie genießen oft einen Vertrauensvorsprung, der ggf. umschlägt in auszunutzendes Verhalten oder bewusstes Hinnehmen von Abhängigkeiten. Jugendliche Ehrenamtliche erleben sich besonders am Anfang ihrer Tätigkeit „endlich als Bestimmer“, sind stolz und agieren progressiv. Ein weiteres Phänomen, was junge Ehrenamtler und Jugendgruppen in gefährdende Situationen bringen kann, sind Partnerschaften zwischen den Leitenden und den ihnen Anvertrauten. Wie oben beschrieben wächst auch zwischen ehrenamtlichen Begleitern und der Zielgruppe ein Abhängigkeitsverhältnis. Je länger die Begleitung dauert umso intensiver könnte sich diese Abhängigkeit gestalten und Risiken würden sich schleichend ausprägen. (Stichwort: Evaluation, Reflexion)

Zur Risikovermeidung kann eine einheitliche Grundausbildung für junge / ältere Aktive nur empfohlen werden. Es bieten sich als Richtschnur zur Ausgestaltung solcher Bildungseinheiten die Regelungen der bundeseinheitlichen „JuLeiCa“ (Jugendleitercard) an! (Stichworte: rechtliche Grundlagen, Kinder- u. Jugendschutz, Prävention, Pädagogik, Erste Hilfe, Nähe- und Distanz-Wahrnehmung)

### Formen der Gefährdung

**Grenzverletzungen:** Sind das bewusste oder unbewusste Überschreiten von persönlichen Grenzen der Intimität.

Bereits verbale Auseinandersetzungen können für junge Menschen verletzend sein, wenn sie bspw. in einem Wortschatz geführt werden, der für den Adressaten unbekannt und/oder zu nahegehend ist. Mobbing, Diskriminieren, Ausgrenzen (oder wie Jugendliche es nennen „Dissen“) sind Formen wo bereits bewusst eingesetzt wird, dass verbales Agieren den Adressaten beeinträchtigt!

Weitere Situationen, die grenzverletzend wahrgenommen werden könnten sind bspw.:

- gemischt-geschlechtliche Schlafräume (oder Betreuer und Zielgruppe zusammen in einem Raum)
- gemischt-geschlechtliche Sanitärbereiche
- Gute-Nacht-Rituale mit körperlicher Nähe
- Aktionen der medizinisch notwendigen Ersten Hilfe oder Prävention (z.B. Absuchen nach Zecken, Toilettenhygiene, Wundversorgung)
- Spiele / Aufnahme-rituale mit körperlicher Nähe (Anfassen, Küssen, Tragen, Umarmen...)
- Veröffentlichen von Personen-Fotografien (Stichwort: Recht am eigenen Bild)
- Nachtwanderungen (Angst-Erleben als pädagogisches Mittel wofür...?)

### Settings und Rahmenbedingungen

Auch im Miteinander von begleitendem Team und den Jugendlichen gibt es Gefährdungspotenziale die nicht auf eine Situation fixiert werden können, sondern die das Klima betreffen. Exemplarisch stehen hierfür folgende Gedanken:

- Oft sind **Unterschiede in der kulturellen Herkunft und Identität** der jungen Menschen Hintergrund verschiedener Wahrnehmung. Nicht alle Jugendlichen sind einer Altersstufe, nicht alle haben dasselbe Bildungsniveau, nicht alle stammen aus derselben Region, sie kennen sich gegenseitig nicht alle gleich gut. Auch Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund sind meist anders sozialisiert, religiös und wertorientiert aufgewachsen als sächsische Jugendliche!
- Jugendliche brauchen für ihre Entwicklung **Rückzugsräume**, selbstgestaltete Zeiten, Situationen, Aktionen. Solche Rückzugsräume gehören dazu, sind aber auch Raum für unbeobachtetes Tun oder ggf. grenzverletzendes Verhalten ... Übergriffe. Das Kommunizieren von Regeln und Konsequenzen und dass die Jugendlichen ihre Begleiter als verantwortungsbewusst (agierendes Team) erleben können, ermöglicht ein vertrauensvolles Klima. Dazu gehört wahrnehmbare Transparenz mit einem funktionierenden Beschwerdemanagement für alle Teilnehmenden dazu.
- Die Regelungen des Jugendschutzgesetzes sind flankierender Grundstock katholischer Jugendarbeit und müssen hier nicht erklärt werden. Aber der Umgang damit, die Diskussion dazu sind Gelegenheiten, mit Jugendlichen wertorientierte Gespräche zu führen. **Suchtverhalten jeglicher Art, Pornografie, Aufsichtspflicht, Gewalt** u. dgl. lassen sich als Regelungen der gemeinsamen Zeit ausarbeiten, bieten aber auch Stoff, um persönlichkeitsbildende Workshops partizipativ zu gestalten.